

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Hermann Boerhaavs, weil. berühmten Professors der
Artzneygelahrtheit zu Leiden, Anfangsgründe der Chymie**

Boerhaave, Herman

Berlin, 1762

CXIII

[urn:nbn:de:bsz:31-96254](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-96254)

daraus nachmahls alles entstehet, wissen müssen. Wie weit ist selbiges von demjenigen unterschieden, welches sonst gemeinlich aus den, von der Materie der Thiere hergeleiteten Chymischen Principiis, pfelegt vorgetragen zu werden? Wie das salzige Wesen aber sollte beschaffen seyn, das vom Anfange in dem Eyerweiß gewesen, ehe selbiges durch das Feuer angegriffen worden, das weiß ich nicht, wenigstens fällt selbiges durch kein Kennzeichen in die Sinne. Dieses aber wissen wir, daß von dem unkräftigsten und ganz todtem Schleim des Eyerweißes, durch blosses Feuer alsobald höchst scharfe, feurige, zerfressende, und sowohl salzige, alcalinische, als auch öligte sette Theile können herausgebracht werden. Jedoch wissen wir auch, daß, wenn diese entstandene Sachen gleich wiederum vermischet werden, dennoch die ehemalige Natur und Gelindigkeit nicht wieder zu erhalten sey. Endlich ist auch hieraus abzunehmen, daß die natürliche Wärme ohne vorhergegangene Fäulung in dem Körper kein Alkali erzeuge.

Der hundert und dreyzehnte Proceß.

Ein frisches Eyerweiß wird faul.

Zubereitung.

Wenn die gesunden Eyer, oder deren weißes, in einer Wärme von 70. Grad oder mehr, gehalten werden; so fangen sie in wenig Tagen an sich zu verdünnen, zu sincken, süßig zu werden, zu faulen, zugleich aber bekommen die Eyer an der stumpfen Ecke inwendig eine Hohlheit, und werden daseibst ausgeleeret. Kochet man alsdenn selbige in siedendem Wasser; so werden sie nicht mehr hart, sondern bleiben süßig. Und diese Veränderung geschiehet geschwinder in den fruchtbaren, als in den sogenannten Wind-Eyern, in welchen die Feuchtigkeit, weil sie faul worden, größtentheils verrauchet: Dahero wird zuletzt fast die ganze Schale mit Wind und Luft erfüllt. Wenn darauf das Ey oder das Eyerweiß noch weiter gebrüet wird, so faulen zuletzt fast alle Theile wunderbarlich, und werden alcalisch, brausen nachmahls mit Acidis, und geben in der Destillation alcalinische Spiritus, mit welchen zuerst ein alcalisches Salz in die Höhe steigt, schier eben auf die Weise, als bey dem faul gewordenen Urin im 101. Proceß zu sehen. Ein
also

also faulendes Eyerweiß wird in freyer Luft fast gänzlich flüchtig, und verrauchet, wie es faulet, lasset daher nur lezlich einige Ueberbleißel von Häutlein zurück, der übrige Körper aber verrauchet fast ganz und gar in der Luft: Niemahls wird hiebey einige Säure erzeugt.

Der Nutzen.

Wenn nur was wenigens von solchem faul gewordenen Ey, das bereits eine alcalinische Eigenschaft an sich genommen, in einen gesunden Körper kömmt; so beweiset es darinnen eine wunderbare Wirkung, indem es einen Ekel, Brechen, Angst, Durchfall, Schmerzen im Leibe, Ergießung der Galle, Hitze, Fieber und Durst, verursacht: Ja auch allein dessen fauler Gestank erregt einen Schauer, Ekel und Schwindel, und löset die Säfte unsers Körpers wunderbarlich, wie pestilentialisches Gift, von einander. Wir können also nunmehr die Natur der Materie, die sich am allernächsten in dem Zusammenhange, Gestalt und alle Theile des thierischen Körpers verwandelt: Die Ruhe und eine solche Wärme verursachen solches in dieser Materie. Wir begreifen also, daß diese Materie von selbst verdorbet, und verändert wird. Und nichts ist wohl so bewundernswürdig, als daß, wenn ein Ey in den Stuben, durch eine Wärme von 92. Grad gebrütet worden, diese verdünnet, und durch solche Wärme veränderte Theile, zur Nahrung, Vermehrung und Wachsthum des Kückleins, während der 21. Lage angewandt werden, in welchem jungen Kücklein doch nichts alcalisches, sinkendes oder faules gefunden wird. Ihr Medici schauet hier die bewundernswürdigen Gestalten der Sachen, indem durch die Ruhe und eine solche Wärme, etwas dickes dünne, das Zäh flüchtig, und das so ohne Geruch war, sinkend wird, das Unschmackhafte bekommt einen faulen, höchst scharfen und abscheulichen Geschmack, das gelindeste Wesen erhält eine zerfressende Kraft, dasjenige so kein Alkali war, wird alkalisch, und das verborgene sehr süße Del wird heßlich und sinkend. Dieses halte man mit demjenigen zusammen, was Marcellus Malpighius de Ovo incubato geschrieben, so wird eben dieses, zum Erstamen darüber, bemercket werden. Ich habe alle Ruhe angewandt, dergleichen Versuche nur mit Eyerweiß anzustellen, nachdem die andern Theile, so viel es möglich seyn wollen, davon geschieden gewesen: Denn das Eyerweiß ist allein ganz und gar diejenige Materie, welche einzig der jungen Brut

Brut zur Nahrung dienet, das übrige aber kommt nur in so weit zur Hülffe, daß das Eyerweiß verändert, und das Veränderte zum Bau und Wachsthum des Knochens angewandt werde.

Der hundert und vierzehente Proceß.

Der frische wässerigte Theil des Bluts der Menschen ist weder sauer noch alcalisch.

Zubereitung.

1. Das Blut eines gesunden nächsten Menschen, so man frey springen, und in einem reinen Gefäß hernach stille stehen lassen, gehet von selbst in kurzer Zeit in zwey Theile von einander, nemlich in einem zusammen liefernden festen Kerchen, und in eine gelbliche zarte Flüssigkeit, welche, wenn die Materie lange stille siehet, beständig vermehret wird. Diesen letzten wässerigten Theil habe ich genau von allem Nothen abgesondert, und selbigen in verschiedene reine Gefäße gethan. Mit dem ersten Theil in dem einen Gefäß vermischte ich einen sehr starken Esig, wornach aber kein Ausbrausen erfolgte. In dem andern goß ich einen Spiritum Salis, in dem dritten einen Spiritum Neri, in dem vierten endlich das Oley Vitrioli, ich habe aber nie bey dieser Vermischung einiges Zeichen von einem Ausbrausen angemercket.

2. Ich hatte aber in zwey andern Gefäßen noch zwey Portiones, besonders von eben der wässerigten Flüssigkeit des Blutes, mit der einen vermischte ich ein fixes, mit der andern ein flüchtiges Alkali, und ließ es darauf ohne einiges Umschütteln stille stehen. Da denn gänzlich kein von Salzen gewöhnliches Ausbrausen erfolgte.

3. Alsdem goß ich die mit dem fixen Salz vermengte Flüssigkeit zu derjenigen, welche mit Spiritu Salis vermischet war, da denn schnell ein heftiges Ausbrausen entstand, und die Flüssigkeit nahm wegen der geschwinden Verdünnung noch zehnmahl so viel Raum ein, als sie zuvor eingenommen hatte, in dieses Ausbrausen war noch weit heftiger, auch selbst in der Kälte, als das Ausbrausen der Milch über dem Feuer.

4. Diese wässerigte Flüssigkeit hat einen gelinden und etwas salzigen Geschmack, und einen unangenehmen Geruch, der